

Unterrichtsplanung

„Die Lehrerinnen und Lehrer haben ihre Unterrichts- und Erziehungsarbeit in verantwortungsbewußter und eigenständiger Weise auf der Grundlage des Lehrplans und schulautonomer Lehrplanbestimmungen zu planen. ...

Die Unterrichtsplanung umfaßt die zeitliche Verteilung sowie die Gewichtung der Ziele und Inhalte. Sie bezieht sich auch auf die Methoden, die zur Bearbeitung der Inhalte und zur Erreichung der Ziele verwendet werden sowie auf die Lehrmittel und Medien, die eingesetzt werden. Die Planung erfolgt in mehreren Schritten, als Jahresplanung sowie als ergänzende mittel- und kurzfristige Planung während des Schuljahres.“¹

1. Drei Beispiele

Wenn man herumhört, wie die Gestaltung des Unterrichts in der Schulpraxis angegangen wird, erhält man nicht nur vielfältige, sondern auch sehr unterschiedliche Eindrücke. Im folgenden wird versucht, sie am Beispiel von drei Lehrern modellartig zu problematisieren und dadurch der Wirklichkeit etwas näher zu kommen:

Kollege A., im 23. Dienstjahr, hält nichts von genauen Stundenplanungen. Ja, als Anfänger hat er sich viel Fachliches, das er auf der Universität nicht gelernt hat, erst aus Büchern erlesen müssen. Er hat exzerpiert und sich auch über die Stoffstrukturierung seiner Stunden Aufzeichnungen gemacht. Da er in erster Linie (rhetorisch sehr gut) frontal unterrichtet, verschwendet er mehr Gedanken darüber, welche interessanten Lehrinhalte er an die Schüler heranbringen könnte, als über die Frage, *wie* das geschehen soll. Letzteres ergibt sich von selbst. Heute erweitert er sein fachliches Wissen vor allem mit dem Lesen gehobener Tageszeitungen sowie verschiedener geographischer und wirtschaftlicher Magazine und neuerdings surft er auch im Internet. Außerdem macht er in der Ferien gut vorbereitete Auslandsreisen. Auch das Fernsehen bringt gelegentlich interessante Sendungen. Wenn man „lebensnah“ unterrichten will, meint Kollege A., darf man sich nicht sklavisch an das Schulbuch halten, das nie aktuell sein kann – abgesehen davon, daß er mit Auffassungen mancher Autoren nicht übereinstimmt. Gestern zum Beispiel gab es am Abend im Fernsehen eine eindrucksvolle „Arte“-Sendung² über multinationale Unternehmen. Die paßt wunderbar zum Thema Globalisierung in der 4. Klasse. Daher hat Kollege A. sie aufgenommen und wird sie morgen in der Stunde abspielen. Die Auswertung erfolgt dann in Form eines gelenkten Unterrichtsgesprächs, bei dem sich die Schüler Wichtiges notieren.

¹) Aus dem neuen Lehrplan für die Hauptschulen und die Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen („Lehrplan 2000“; siehe Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jg. 2000, Teil II, 133. Verordnung (für AHS) bzw. 134. Verordnung (für Hauptschulen), ausgegeben am 11. Mai 2000).

²) „Arte“ ist ein deutsch-französischer Kultursender.

Kollegin **B.** unterrichtet seit acht Jahren. Obwohl auch sie manches am Schulbuch auszusetzen hat, geht sie doch im Großen und Ganzen nach ihm und dem dazugehörigen Lehrerbegleitheft vor. Dort findet sie die Intentionen der im Buch enthaltenen Unterrichtseinheiten erläutert, mögliche Lernschritte werden beschrieben, und zu den Arbeitsaufgaben sind auch die Lösungen angegeben. Kollegin B. erspart sich damit viel Vorbereitungszeit und weiß das als Alleinerzieherin zu schätzen. Mit dem von ihr verwendeten Schulbuch arbeitet sie bereits das zweite Mal. Trotzdem liest sie spät am Abend den Abschnitt, der ihre morgige Stunde betrifft, noch durch, überlegt sich Ergänzungen oder Verkürzungen und macht sich dazu ein paar Notizen. Leider kann sie das von den Autoren empfohlene Overhead-Transparent nicht einsetzen, weil die Schule die Transparentmappe wegen der hohen Kosten nicht gekauft hat. Die Schüler werden daher in Stillarbeit den Text lesen, die Bilder im Schulbuch betrachten und anschließend zu zweit unter Verwenden der aus dem Begleitheft abgelichteten Kopiervorlagen die im Buch stehenden Arbeitsaufträge ausführen. Mit abwechselndem Vorlesen als Kontrolle bzw. einem gemeinsam mit den Schülern erarbeiteten Tafelbild wird die Stunde beendet. Manchmal allerdings schiebt Kollegin B. auch eine nicht im Buch ausgearbeitete Unterrichtseinheit ein, zum Beispiel ein didaktisches Spiel, das sie bei einem Fortbildungsseminar kennengelernt und heimgebracht hat.

Kollegin **C.** ist eine sehr engagierte Unterrichtspraktikantin.³ Ihr Betreuungslehrer hat mit ihr gemeinsam die Jahresplanung in Form einer sehr groben Themenauflistung erstellt. Nächste Woche haben sich der Landesschulinspektor und der Direktor, die zusammen mit dem Betreuungslehrer die Beurteilung des Unterrichtspraktikums durchführen, zu einer Hospitation angesagt. Daher bereitet sich die Unterrichtspraktikantin sehr sorgfältig auf die Stunde vor. Ihr Thema ist „Raumplanungsentscheidungen sind politische Entscheidungen“. Das sollen die Siebzehnjährigen am Beispiel des am Rande der Stadt in einem heftig umstrittenen Gelände zu errichtenden Fußballstadions erkennen. Im Schulbuch gibt es zu diesem aktuellen Fall natürlich keine Unterlagen. Kollegin C. hat sich deshalb auf dem Gemeindeamt den Flächenwidmungsplan besorgt, Vertreter der Bürgerinitiative und der Stadionbetreiber interviewt und danach Informationsblätter für die Schüler erstellt. In der Universitätsbibliothek hat sie aus Zeitungen und Zeitschriften in zeitaufwendiger Durchforstung Artikel zum Thema gesucht und abgelichtet.⁴ In ihrem ausführlichen schriftlichen Unterrichtsentwurf – dem *Stundenbild* – begründet sie eingehend die Wahl des Themas und die angestrebten Ziele, beschreibt genau den geplanten Stundenablauf mit den von ihr in den Unterricht einzubringenden Impulsen, den vorgesehenen Sozialformen, den Medien und den Handlungen der Schü-

³) Im *Unterrichtspraktikum* müssen Lehramtsstudierende nach Abschluß ihrer universitären Ausbildung unter Betreuung ausgewiesener Lehrer eine einjährige „Einführung in das Lehramt an mittleren oder höheren Schulen“ absolvieren, wobei sie in jedem ihrer beiden Fächer in einer Klasse unterrichten, in die Schulwirklichkeit voll eingebunden sind sowie am Pädagogischen Institut des jeweiligen Bundeslandes Begleitkurse besuchen. Siehe dazu: „Die Ausbildung der Lehrer/innen für die höheren Schulen“ in der Zeitschrift „Erziehung und Unterricht“ 1991, Heft 6, S. 458–522.

⁴) Damit hätte sie natürlich auch die Schüler beauftragen können. Das wollte sie aber nicht: Erstens, weil sie es in diesem Semester schon zweimal bei anderen Themen gemacht hat, und zweitens, weil der Historiker die Klasse seit zwei Wochen mit außerschulischer Informationssuche auslastet.

UNTERRICHTSPLANUNG

ler. Außerdem legt sie dem Unterrichtsentwurf das Informationsmaterial samt den dazugehörigen Arbeitsaufträgen bei.

2. Was man an den drei Beispielen sehen kann

Der routinierte Kollege **A.** hält sich zwar im Kernbereich äußerlich an die Themenfolge des Lehrplans, interpretiert sie jedoch inhaltlich subjektiv – so wie übrigens auch die Autoren von Schulbüchern.⁵ Er kommt auf Grund seines Wissens dabei oft zu Unterrichtsthemen, die in keinem Schulbuch aufscheinen. Ihm geht es in erster Linie um die Wissensvermittlung. Die effektivste Methode dazu ist seiner Meinung nach ein durch motivierende Anschauungsmittel unterstützter lebendiger Frontalunterricht, bei dem Lehrervortrag, gelenktes Unterrichtsgespräch und Schülerreferate abwechseln. Weil man die gesamte Klasse dabei ständig im Auge hat, kann man gut kontrollieren, wer mitmacht, und es gibt auch keine Disziplinprobleme. Bei eigenständiger Erarbeitung des Lehrstoffes durch die Schüler ginge viel Zeit verloren, außerdem müßte man für die 30 Schüler der Klasse meist alle dazu notwendigen Arbeitsmittel selbst erstellen oder beschaffen.

Kollegin **B.** stützt sich sehr stark auf die Vorgaben der Schulbuchautoren. Weil sie aber bemerkt, daß ihre Schüler das ständige Arbeiten mit dem Schulbuch und den Kopiervorlagen nicht besonders freut („... schon wieder ...“), versucht sie gelegentlich, den Unterricht abwechslungsreicher zu gestalten. Allerdings ist die Vorbereitung darauf zeitraubend. Sie wünscht sich daher das Vorliegen fertig ausgearbeiteter Unterrichtsvorschläge mit dem dazugehörigen Schülermaterial (Texte, Karten, Graphiken und Overhead-Transparente) in abwechslungsreicher methodischer Gestaltung. Eine Handbuchreihe mit solchen Unterlagen für jede Schulstufe würde sie sofort kaufen, weil ihre Arbeit dadurch stark erleichtert würde. Daß sie damit ihren Unterricht nicht selbst gestaltet und nicht auf die spezielle Situation ihrer Klasse eingeht, sondern von außen gesteuert – „fremdgeleitet“ – unterrichtet und gewissermaßen didaktisch entmündigt wird, kommt ihr nicht zu Bewußtsein oder nimmt sie der Entlastung wegen in Kauf.

Am zeitaufwendigsten und ausführlichsten – sowohl methodisch wie fachlich – hat sich Kollegin **C.** mit der beabsichtigten Unterrichtseinheit beschäftigt. Ihr Arbeitseinsatz übertraf dabei die eigentliche Unterrichtszeit um ein Vielfaches. Auch erstellte die Unterrichtspraktikantin als einzige der drei Lehrerinnen und Lehrer einen genauen schriftlichen Unterrichtsentwurf und legte ihm alle Informationsunterlagen, die sie an die Schüler verteilen würde, bei. Im Rahmen dieses Unterrichtsentwurfs notierte sie nachher auch, was in der Unterrichtseinheit anders gelaufen ist, als es in der Planung vorgesehen war. Sie glaubt, das wird ihr, wenn sie einmal vollbeschäftigt ist, helfen – nicht in dem Sinn, daß sie die Unterrichtseinheit genauso wiederholen wird, sondern weil sie sich an ihr orientieren kann, um auf gewisse Dinge vielleicht zurückgreifen und Anstöße zu neuen Überlegungen gewinnen zu können.

⁵ Vergleichen Sie etwa den Themenkreis „Leben in Ballungsräumen“ in den Schulbüchern „Durchblick 2“ und „Hölzel-GW 2“ (jeweils für die 2. Klasse) oder das Thema „Bevölkerung“ in „Raum – Gesellschaft – Wirtschaft 7“ und „Planquadrat Erde 3“ (jeweils für die 7. Klasse).

Alle drei Lehrer haben sich vorher mit der bevorstehenden Unterrichtseinheit beschäftigt, allerdings mit unterschiedlichem Zeitaufwand und auf verschiedene Weise. Für den *Anfänger* ist eine schriftliche Unterrichtsplanung (die allerdings in erträglichen Grenzen bleiben sollte) ein notwendiger Bestandteil seiner Ausbildung. Sie gewährleistet schlüssiges Nachdenken über das, was man in der Unterrichtseinheit anstrebt, nennt und begründet die Ziele und zeigt genau, mit welchen Methoden und Medien man sie zu erreichen hofft. Damit bewahrt sie ihn vor Beliebigkeiten und vermittelt ihm gleichzeitig eine gewisse Sicherheit beim Unterrichten. Der Vergleich des geplanten Verlaufs mit dem tatsächlichen Verlauf gibt in der Nachbesinnung die Möglichkeit, die Planungsentscheidungen zu überprüfen sowie gemachte Fehler zu analysieren, und eröffnet damit die Chance, künftige Planungsentscheidungen angemessener treffen zu können. Durch die teilweise oder vollständige Loslösung von der Verwendung des Schulbuchs (nicht immer, aber in gewissen Fällen) sowie durch das Selbsterstellen einzelner (nicht aller) Unterrichtsmittel lernt der *fortgeschrittene Anfänger*, sich von der „Fremdlenkung“ zu emanzipieren, was zur Entwicklung seiner didaktischen Kreativität beiträgt. Aber auch dem *voll unterrichtenden Lehrer* ist schriftliche Unterrichtsplanung anzuraten, vor allem, wenn er sich nicht eng an das Schulbuch hält. Sie zwingt ihn nämlich zum genauen Durchdenken des geplanten Unterrichtsverlaufs und erinnert ihn nachträglich daran, was behandelt wurde (wichtig für Prüfungen).

Das *Ausmaß*, die *Form* und der *Inhalt* der schriftlichen Vorbereitung hängen natürlich von der Routine des Lehrers ab. Grundsätzlich können solche Unterrichtsskizzen (Stundenbilder) folgendes enthalten (wobei aber nicht immer alle nun genannten Merkmale auch tatsächlich angegeben sein müssen): das Unterrichtsthema und das gesetzte Ziel, Überlegungen, wie man die Schüler für die zu unterrichtenden Inhalte motiviert und interessiert, stichwortartige Angaben über unterrichtsorganisatorische Maßnahmen (besonders wichtig, wenn man nicht frontal unterrichtet, sondern Gruppenarbeit, Projekte oder offenen Unterricht plant), Arbeitsaufträge, Tafelzeichnungen bzw. Tafelbilder, Medienhinweise, Betriebsadressen, Internet-Links, Zahlen und Begriffe sowie eventuell Nachträge von besonderen didaktischen Problemen oder Ereignissen in der gehaltenen Unterrichtseinheit. Natürlich wird es Unterrichtsstunden geben, für die der Routinier eine derartige Vorbereitung nicht durchführt – weil er keine Zeit dazu hat, weil er glaubt, daß es bei seiner Erfahrung nicht notwendig ist oder weil er davon ausgeht, daß der sogenannte „fruchtbare Moment“ des Unterrichtens in der Klasse auch intuitiv entsteht. Gerade langjährig praktizierende Lehrer aber sollten doch von Zeit zu Zeit ihr unterrichtliches Tun reflektieren und nach seinen didaktischen Hintergründen fragen, um im Laufe der Zeit eingeschliffene Schwächen und Mängel auszumerzen. Unterricht reflektieren aber kann man wohl am effektivsten, wenn man das, was man sich vorgenommen hat, schrittweise mit dem vergleicht, was in der Realität dann herausgekommen ist.

3. Zu einigen Gesichtspunkten der Unterrichtsplanung

Für den praktizierenden Lehrer bedeutet Unterrichtsplanung gewöhnlich **a)** im Rahmen der Langzeitplanung das Festlegen und ungefähre zeitmäßige Zuordnen des Lerngeschehens in seinem Fach auf die Unterrichtseinheiten bzw. Schulstunden des ganzen bevorstehenden Schuljahres (*Erstellung der Jahresplanung*) und **b)** im Rahmen der kurz-

UNTERRICHTSPLANUNG

fristigen Planung das methodische sowie inhaltliche Durchdenken und Vorbereiten der abzuhaltenden Unterrichtseinheit (*Erstellung eines Unterrichtsentwurfs* bzw. des sogenannten *Stundenbildes*). Daneben gibt es c) bei fächerübergreifendem offenem Unterricht die Aufstellung eines sogenannten *Wochenarbeitsplans*.

Versuche, die Unterrichtsplanung möglichst optimal zu gestalten, sind zunächst abhängig von den **didaktischen Konzepten und Theorien**, die bei der Erstellung eines schriftlichen Unterrichtsentwurfs – implizit oder explizit – herangezogen werden. Das sind vor allem das *bildungstheoretische Konzept*, das *lehrtheoretische Modell* der „Berliner Schule“, das sogenannte *lernzielorientierte Modell*, das Modell der *kritisch-kommunikativen Didaktik* und das Modell der *schülerorientierten Didaktik* (siehe dazu ausführlich W. H. PETERSSEN 1998; H. GUDJONS und R. WINKEL 1999). H. MEYER hat in seinem „Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung“ (1999) am Beispiel einiger dieser Modelle versucht, Stundenentwürfe zu beschreiben. Alle oben genannten Autoren sind jedoch der Meinung, daß diese Modelle, selbst wenn sie modifiziert wurden, für die Praxis nur eine bedingte Gültigkeit haben. Das Unterrichtsgeschehen ist nämlich viel zu komplex, um es mit dem spezifischen Ansatz eines einzigen Modells schlüssig zu erfassen.

Deshalb sind bei der Unterrichtsplanung Elemente mehrerer didaktischer Richtungen heranzuziehen und mit unterschiedlicher Gewichtung zu verschränken: Aus dem bildungstheoretischen Modell vor allem das Konzept der didaktischen Analyse, bei der u.a. nach der *Gegenwartsbedeutung und dem Zukunftsbezug der Unterrichtsinhalte* gefragt wird, aus dem lernzielorientierten Modell die *Festlegung und Begründung der Unterrichtsziele*, aus dem lehrtheoretischen Modell die *Berücksichtigung der Interdependenz von Ziel-, Inhalts-, Methoden- und Medienentscheidungen*, aus dem kritisch-kommunikativen Modell *der gesellschaftspolitische Aspekt mit dem Hinterfragen der unterrichtlichen Kommunikationsprozesse* und aus dem schülerorientierten Modell die *Rückkopplung der Lernprozesse an die Alltagswelt, die Lebensrealität und -problematik sowie an die persönlichen Interessen der Jugendlichen*. Vor diesem Hintergrund sollte der Lehrer diese didaktischen Konzepte und Theorien wenigsten im Hinterkopf haben.

Selbstverständlich spielt bei der Unterrichtsplanung – und zwar sowohl bei der langfristigen (= Jahresplanung) wie auch bei der kurzfristigen (= Entwurf einer Unterrichtseinheit) – auch das **fachliche Wissen des Lehrers** eine entscheidende Rolle. Denn es geht immer um den Sachinhalt, der gelernt oder an dem etwas verständlich gemacht werden soll! Besonders wichtig ist das, wenn, wie im „Lehrplan 2000“, keine Inhalte mehr angegeben werden bzw. der Erweiterungsbereich ganz der autonomen Entscheidung des Lehrers bzw. des Lehrerteams überlassen wird.

Man kann keine Unterrichtseinheit über den Treibhauseffekt seriös halten ohne Wissen über die Rolle, die CO₂, Wasserdampf, Wolken, der Albedo-Effekt etc. im Strahlungshaushalt spielen und welche Bedeutung die Fluorkohlenwasserstoffe haben. Und wenn das Problem der Inflation im Unterricht behandelt wird, muß der Lehrer u.a. über ausreichendes Sachwissen über Preisindizes und Meßprobleme, unterschiedliche Inflationsarten, Geldmengenbegriffe, Zusammenhänge zwischen Geldmengenwachstum und Inflation, finanz- und wirtschaftspolitische Steuerungsmaßnahmen sowie über die gesell-

schaftlichen Auswirkungen der Inflation verfügen. Die souveräne Übersicht über die „Sache“ ist die Voraussetzung für die didaktische Analyse, die Zielfindung und die Gestaltung des Unterrichtsablaufs, aber auch dafür, daß der Lehrer stoffbezogene Schülerwünsche, Schülerbeiträge und Schülerfragen berücksichtigen kann.

Die Einarbeitung in fachbezogene, wissenschaftsfundierte Sachbezüge ist heute freilich für viele Lehrer ein Problem. Wie weit haben sie in ihrer Ausbildung gelernt, die für ihr Unterrichtsfach relevante Primärliteratur zu lesen, wie kommen sie später an neue fachwissenschaftliche Literatur heran? Genügen die kurzen Beiträge in den Lehrerbegleitheften der Schulbücher? Oder sollte man nicht doch neben der fachdidaktischen Zeitschrift „GW-Unterricht“ auch regelmäßig einige einschlägige Fachzeitschriften lesen (z.B. die „Geographische Rundschau“, die „Wirtschaftspolitischen Blätter“ der Wirtschaftskammer, die Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik „RAUM“)⁶ und sich in Ergänzung zur Schulbibliothek eine kleine fachliche Handbibliothek anlegen?

Zu den Rahmenbedingungen der Unterrichtsplanung gehört jedoch noch eine Reihe weiterer Punkte, von denen im folgenden einige angeführt werden. Eine wichtige Voraussetzung für die Planung jeder Unterrichtseinheit im Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ ist, daß sich der Unterrichtende über das **fachdidaktische Konzept** unseres Schulfaches im klaren sein muß. Dieses beruht nicht mehr auf der sogenannten „Schulländerkunde“, sondern stellt *den in gesellschaftlicher Bindung räumlich und wirtschaftlich handelnden Menschen* in den Mittelpunkt des Unterrichtsgegenstandes. Die zentrale Aufgabe ist das Sichtbarmachen und Erklären von Motiven und Auswirkungen, von Regelmäßigkeiten und Problemen des menschlichen Handelns in den beiden zum Teil eng miteinander verflochtenen Aktionsbereichen „Raum“ und „Wirtschaft“ (siehe dazu den Stichwortartikel „*Geographie und Wirtschaftskunde (GW) – Entwicklung und Konzept des Unterrichtsfachs*“).

Dann gibt es **situative Voraussetzungen**, wie Zahl und Zusammensetzung der Schüler, räumliche und gesetzliche⁷ Bedingungen, verfügbare Mittel, Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Fächern oder – realer – kooperationsbereiten Kollegen. Auch die zur Verfügung stehende Zeit spielt eine Rolle, und zwar in zweifacher Hinsicht: a) in bezug auf den Umfang einer geplanten Unterrichtseinheit, b) in bezug auf die Strukturierung des gesamten Schuljahres im Rahmen der Jahresplanung.

Und natürlich sind bei allen Unterrichtsplanungen die **Lehrpläne** heranziehen. Wenn hier die Pluralform verwendet wird, so soll sie andeuten, daß man auch einen Blick in die der benachbarten Fächer werfen soll. Unsere Lehrpläne sind Rahmenlehrpläne, die viele Freiräume eröffnen – selbst in den verbindlichen Vorgaben im Abschnitt „Kernbereich“ des Fachlehrplans GW. Davon sollte der eigenverantwortliche Lehrer Gebrauch machen, dabei aber nicht auf die „neue Bildungsaufgabe“ des Faches vergessen sowie zumindest den einen oder anderen Ansatz der oben angezeigten didaktischen Konzepte zur Planung eines die Schüler aktivierenden Unterrichts heranziehen.

⁶) Zumindest die hier aufgezählten Periodika sollten in jeder Bibliothek einer allgemeinbildenden oder berufsbildenden höheren Schule für den GW-Lehrer aufliegen.

⁷) Beispielhaft wird im Stichwortartikel „*Projektunterricht*“ darauf ausführlicher eingegangen.

4. Die Jahresplanung

In der *Jahresplanung* wird für das betreffende Fach das Lerngeschehen des bevorstehenden Schuljahres zeitmäßig grob festgelegt. Der Unterrichtende zeigt mit ihr – bei aller Offenheit für eventuell fällige Revisionen – an, was er sich in dem betreffenden Jahr in „Geographie und Wirtschaftskunde“ vorgenommen hat. Damit ist die Jahresplanung Ausgangspunkt für seine weitere eigenständige Unterrichtsplanung bzw. für diejenige des Kollegen, der ihn fallweise vertreten muß.

Die Jahresplanung hat sich an der Grundkonzeption des Unterrichtsfaches „Geographie und Wirtschaftskunde“ zu orientieren, ist aus den Angaben im Lehrplan abzuleiten (allerdings nicht in kritikloser Deduktion, sondern in pädagogischer Angemessenheit und Verantwortung⁸) und wird dabei auch auf die Besonderheiten der Schule und des Schuljahres achten. Auch sollten bedeutende aktuelle Ereignisse (sportliche, kulturelle, politische) berücksichtigt werden. In den meisten Fällen weckt die breite Berichterstattung der Massenmedien über solche Ereignisse das Interesse der Schüler. Unterricht, der daran anknüpft, kann daher ergiebiger gestaltet werden. Für die Sicherung des Unterrichtsertrages sind unbedingt Wiederholungs- bzw. Übungsphasen einzuplanen. Ausgangspunkt wird die im Schuljahr zur Verfügung stehende Stundenanzahl sein. GW mit seinen zwei Wochenstunden pro Schulstufe⁹ in den allgemeinbildenden Schulen kommt, je nachdem, auf welche Wochentage sie entfallen, im allgemeinen auf 50 bis 58 Unterrichtsstunden im Schuljahr. In der Sekundarstufe I sind davon – gemäß dem neuen „Lehrplan 2000“ – verpflichtend zwei Drittel für den Kernbereich und ein Drittel für den Erweiterungsbereich zu planen. Am Beginn des Schuljahres sollte man den Schülern die Jahresplanung erklären und vernünftige Wünsche von ihnen, so weit es geht, berücksichtigen. Vor allem bei der Festlegung der Themen des Erweiterungsbereichs bzw. des Wahlpflichtfachs gehe man auf ihre Vorschläge ein oder lasse sie über vorgelegte Alternativen entscheiden. In der Praxis wird oft der in den Lehrerbegleitheften von Schulbüchern von den Autoren vorgeschlagene Jahresplan übernommen. Das spart zwar Arbeit, bindet den Lehrer jedoch an das dort vertretene didaktische Konzept.

Die Jahresplanung muß schriftlich festgelegt sein. Über die Form gibt es keine verbindlichen Aussagen. Abb. 1 stellt ein formal sehr einfach gestaltetes Beispiel vor. Es handelt sich um einen Auszug aus einer Jahresplanung für die 7. Klasse der AHS, in der der spätere Beginn des eigentlichen Unterrichts im September (Stundenplanprovisorium, Klassenvorstandsgeschäfte) und die Zwickeltage nach dem Staatsfeiertag im Oktober einkalkuliert sind. Sowohl den vier für den September vorgesehenen Unterrichtseinheiten als auch den drei im Oktober sind grob formulierte Ziele vorangestellt, wobei das erste zwar verkürzt ist, aber direkt aus dem Lehrplan übernommen wurde, und das

⁸) Diese berechtigt die Lehrer auch, die bei ihrer Unterrichtstätigkeit festgestellten Schwächen des Lehrplans an die Lehrplanaufsteller bzw. an die zuständige Lehrplan-Arbeitsgruppe des Ministeriums rückzumelden.

⁹) Das Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ wird in allen Schulstufen mit zwei Wochenstunden unterrichtet, sofern in der Sekundarstufe I (HS und AHS) schulautonom keine andere Festlegung erfolgt ist und es sich nicht um die Oberstufe des Wirtschaftskundlichen Gymnasiums handelt, in dem für GW in der 7. und 8. Klasse sogar drei Wochenstunden vorgesehen sind – siehe dazu die Stundentafeln in den Lehrplänen.

zweite aus der Verbindung des im allgemeinen Teil des Lehrplans angegebenen Unterrichtsprinzips „Politische Bildung“ mit dem im Fachlehrplan stehenden Themenkreis „Demographische und gesellschaftliche Entwicklungen“ abgeleitet ist. Die Thematisierung der einzelnen Unterrichtseinheiten wurde zum Teil in Frageform durchgeführt. Durch das Festlegen des Stundenausmaßes hat der Lehrer, der diese Unterrichtsplanung erstellt hat, bereits eine Gewichtung vorgenommen, die seine didaktischen Schwerpunkte anzeigt. Kurze hinzugefügte inhaltliche Bemerkungen konkretisieren sie. Die Reihung der ein- und zweistündigen Stundeneinheiten in den beiden Blöcken erfolgte nach sachlogischen Gesichtspunkten. Als Zugang zu jedem der beiden Blöcke dient unter Einbeziehung der Erfahrungen der 17jährigen ein durch Beispiele illustrierter Dialog.

Abb. 1: Beispiel einer einfachen Jahresplanung für die 7. Klasse der AHS (Auszug)

September:	Die Leistungen der österreichischen Volkswirtschaft am wirtschaftlichen Gesamtergebnis analysieren
1 Stunde	<i>Soll uns das persönlich interessieren?</i> Der manipulierte Wähler
1 Stunde	<i>Mit welchen Indikatoren erfaßt man das Gesamtergebnis?</i> Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und ihre Problematik
2 Stunden	<i>Charakteristische Strukturmerkmale der österreichischen Wirtschaft</i> Sektorenbeiträge; Leistungs- und Zahlungsbilanz
2 Stunden	<i>Wo stehen wir im europäischen Vergleich?</i> BIP/Kopf; Konvergenzkriterien
Oktober:	Erkennen, daß demographische Fragen auch gesellschaftliche Fragen und daher immer auch politische Fragen sind
2 Stunden	<i>Welche Einstellungen haben die Österreicher zu Fragen wie Geburtenregelung, Pensionsreform, Ausländerintegration?</i> Vorbereitung und Auswertung einer von den Schülern durchgeführten Befragung
2 Stunden	<i>Die Entwicklung und gegenwärtige Zusammensetzung der österreichischen Bevölkerung</i> Wiederholung wichtiger demographischer Begriffe und Prozesse. Einbettung der Bevölkerungsentwicklung in die sozio-ökonomische Gesamtentwicklung
2 Stunden	<i>Mögliche gesellschaftliche und wirtschaftliche Auswirkungen der prognostizierten demographischen Entwicklung</i> Kritische Auseinandersetzung mit ideologisch gefärbten Aussagen in Medien
	Eventuell <i>Lehrausgang</i> zur „Statistik Österreich“

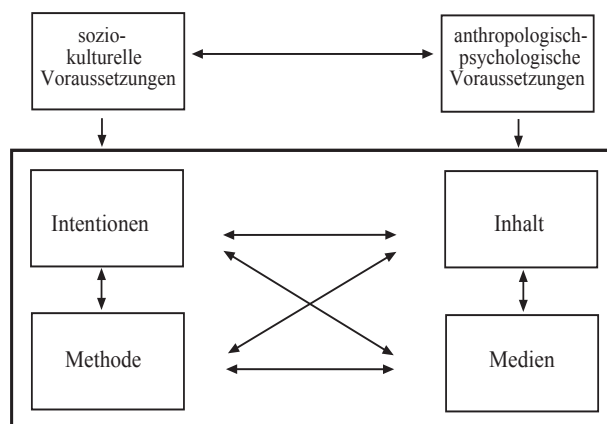
UNTERRICHTSPLANUNG

Selbstverständlich gibt es auch noch andere Möglichkeiten, die Jahresplanung zu erstellen, beispielsweise, indem nur *Themen* aufgelistet werden. Wenn man dabei jedoch mit einer einzigen Themenbezeichnung gleich das Geschehen in mehreren Unterrichtseinheiten anspricht (z.B. „Unterwegs in Österreich – fünf Stunden“ oder „Unser Europa – acht Stunden“), kann daran nicht viel erkannt werden. Auch eine genaue Zuordnung von Zielen und Themen auf die einzelnen Schulwochen ist nicht zu empfehlen, weil Einfügungen ungeplanter Unterrichtseinfälle sowie unvorhergesehene Stundenausfälle oftmals das ganze Schema durcheinanderbringen. Jahrespläne, die *nur* aus Stoffangaben (*Lawinen, Klima, Regenwald, Bergbauern, Unser Geld*) bestehen und *keine* Ziele und Aufgaben zur Unterrichtsdurchführung beinhalten, sagen in pädagogisch-didaktischer Hinsicht nichts aus.

5. Zur konkreten Planung einer Unterrichtseinheit

Beim konkreten methodischen und inhaltlichen Durchdenken und Vorbereiten einer künftigen Unterrichtseinheit hat der Lehrer eine ganze Reihe rational begründbarer Entscheidungen zu treffen. Diese stehen in einem engen Zusammenhang, der bei der Planung zu berücksichtigen ist. Abb. 2 verdeutlicht das in einem Schaubild.

Abb. 2: Schema der Interdependenzen der unterrichtsbestimmenden Entscheidungsfelder und Voraussetzungen nach dem „Berliner Didaktischen Modell“ (leicht verändert)



Entwurf: W. SITTE.

Mit **Intentionen** wird die Ausrichtung des Unterrichts auf die zu erreichenden Ergebnisse gemeint, also die *Zielorientierung*. Der Begriff **Inhalt** meint die *wissenschaftsfundierte Sachbezogenheit* des Unterrichts, die Frage nach den Inhalten, an denen bzw. mit denen die Ziele erreicht werden sollen. **Methode** steht für die Art und Weise, wie das erfolgt, und schließt die Entscheidungen über die *Lernverfahren* (induktives oder deduktives Lernen, entdeckendes oder darbietendes Lernen), über die *Aktionsformen* der Lehrer und Schüler sowie den Beziehungskontext (= *Sozialformen*), in denen sie

stattfinden, inklusive der Entscheidung über die Phasen (die Gliederung) des Unterrichtsverlaufs (z.B. *Eröffnung, Begegnung mit dem Neuen, Vertiefung, Abschluß*)¹⁰ ein. Nicht zuletzt sind bei einem Unterricht, in dem der Lehrer als Wissensvermittler zurücktritt und sich entdeckendes und operatives Lernen immer stärker durchsetzen, auch Entscheidungen über **Medien** von großer Bedeutung – besonders unter den Aspekten sachlicher Richtigkeit, didaktischer Entsprechung, ökonomischer Angemessenheit und nicht zuletzt der Beschaffungsmöglichkeit. Unterricht hängt jedoch auch – und darüber sollte sich der Lehrer bei der Planung bewußt sein, damit er die Schüler von „dort abholen kann, wo sie stehen“ bzw. Differenzierungsmaßnahmen treffen kann – von den **anthropologisch-psychologischen** und **sozio-kulturellen Voraussetzungen**, welche die Schüler mitbringen, ab. Das betrifft u.a. ihre *Lernbereitschaft und Lernfähigkeit*, ihre *Interessen*, ihr *Vorwissen*, ihre *kommunikativen Fähigkeiten*.

Bei allen diesen Entscheidungen kann und wird der Lehrer unter Einbeziehung seiner Interessen, seiner didaktischen Auffassung, seiner Möglichkeiten und seines Zeitbudgets Prioritäten setzen, sich mit dem einen Entscheidungsfeld stärker, dem anderen schwächer beschäftigen. Allerdings sollte er dabei nicht auf die gegenseitigen Abhängigkeiten der Entscheidungen vergessen.

Nehmen wir nun als **Beispiel** eine junge, selbständig unterrichtende Lehrerin, Frau F., die sich bei ihrer Vorbereitung nach den in Abb. 2 dargestellten Entscheidungsfeldern richtet. Schulstandort ist ein Ort im Pinzgau im Bundesland Salzburg. In ihrer Jahresplanung für die 1. Klasse sieht sie für das im „Lehrplan 2000“ angeführte Ziel *„Erkennen, wie Menschen mit Naturgefahren umgehen“* insgesamt vier Stunden vor, wobei sie sich im Kernbereich mit den verheerenden Auswirkungen großer Erdbeben und der Gefährdung von Siedlungen durch Muren beschäftigen will. Die Lawinengefahr beabsichtigt sie zusammen mit dem Kollegen, der in der Klasse das Fach Leibesübungen unterrichtet, vor Ort auf dem Skikurs im Rahmen des Erweiterungsbereichs zu behandeln. Zum Unterricht über die Murengefahr gibt es im Schulbuch, das sie verwendet, leider keinerlei Informationen.¹¹

Die Lehrerin wählt für die zweite Unterrichtseinheit das Thema *„Wie schützen wir uns vor Vermurungen?“* und setzt dafür eine (durch Studententausch gewonnene) Doppelstunde an. Sie rechtfertigt das Thema und die Doppelstunde mit dem Auftreten von Muren in der Region und den starken Schäden, den diese anrichten. Vorerst hat sie allerdings nur vage Vorstellungen über das, was sie in dieser Unterrichtseinheit bei den Schülern erreichen will: Vor allem geht es ihr um die Weckung von Betroffenheit über die Schäden, die eine große Mure vor 20 Jahren im Ort angerichtet hat, und um die Bewußtmachung der Einsicht, daß zur Verhütung solcher Ereignisse kostspielige Schutzbauten notwendig gewesen sind. Zu letzteren will sie die Schüler in einer „Vor-Ort-Unterrichtsphase“ hinführen, damit sie diese Bauwerke, an denen sie immer wieder vorbei-

¹⁰⁾ Eine andere Gliederung wäre: *Hinführung, Erörterung des Problems und der Bearbeitungsmethoden, Bearbeitungsphase und Lösungsversuche, Präsentation und Bewertung der Ergebnisse, Sicherung des Unterrichtsertrages*. Siehe auch Fußnote 14.

¹¹⁾ Obwohl Muren sehr charakteristische Ereignisse in Österreich sind, gehen nur drei von elf GW-Büchern, die für die 1. Klasse zugelassen wurden, auf sie ein.

UNTERRICHTSPLANUNG

gehen, bewußter sehen lernen, damit auch besser verstehen und ihnen klar wird, was sie kosten. Bei der Suche nach notwendigen Medien, die sie für den Unterricht braucht, findet Frau F. im Gemeindegarchiv Bilder von den ehemaligen Zerstörungen. Der Gemeindegarchivar zeigt und erklärt ihr auch den Gefahrenzonenplan des Ortes, und sie beschließt, diesen sowie eine Tafel mit einem alten Luftbild des Ortes für die Unterrichtseinheit auszuborgen. Durch den Vergleich des Luftbilds mit einem aktuellen Ortsplan und mit dem Gefahrenzonenplan kann man deutlich manche Bausünde erkennen. Der Gemeindegarchivar informiert Frau F. weiters über die Kosten und über die genaue Funktion der Schutzbauten. Aus den Erzählungen einiger betroffener Zeitzeugen stellt die Lehrerin eine circa fünf Minuten dauernde Tonbandkassette zusammen, mit der sie die Unterrichtseinheit beginnen will.

Nach diesen Vorarbeiten¹² geht Kollegin F. zur konkreten Strukturierung der Unterrichtseinheit über. Sie legt jetzt die *Zielsetzungen* genauer fest:

- Die großen Schäden der Vermurung vor 20 Jahren anhand der Augenzeugenberichte und Bilder zusammenstellen;
- die auslösenden Faktoren eines Murenabganges auf Grund eines Experiments darstellen;
- Zusammenhänge zwischen der starken Siedlungsentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg und der Gefährdung des Ortes anhand eines alten Luftbildes, eines aktuellen Ortsplans, des Gefahrenzonenplans sowie von Angaben über Grundstückspreise herausfinden und beschreiben;
- die Funktion von Schutzbauten und den Aufwand für ihre Errichtung erklären.

Bewußt verbindet sie die Zielsetzungen gleich mit dem Einsatz *adäquater Medien*.

Dann überlegt sie sich die *Sozial- und Aktionsformen*, mit denen ihre Schüler – in der Begegnung mit dem neuen Thema anhand von Medien und des Experiments sowie bei der Vor-Ort-Erkundung – die gesetzten Ziele zu erreichen versuchen sollen, und bestimmt den voraussichtlichen *Ablauf* der Doppelstunde. Zuerst Tonbandauswertung im Klassenplenum; es folgt die Bildauswertung in Dreiergruppen, dann Festhalten der Ergebnisse an der Tafel. Anschließend will sie ein *Experiment*,¹³ das sie vor Jahren bei ihrer Ausbildung kennengelernt hat und bei dem alle Schüler Beobachtungsaufgaben (und eventuell eine Dreiergruppe eine Rechenaufgabe) bekommen, durchführen. Mit den von den Schülern berichteten Ergebnissen wird dann das Tafelbild ergänzt. Die Lehrerin nimmt an, daß ihre Schüler nun in der Lage sein werden, bei der *Erkundung* die Funktionen der Sohlenbefestigung, Sohlenhebung und der Geschiebesperre (diese

¹²) Den Zeitaufwand einer Lehrerin oder eines Lehrers zur Planung von Unterricht ignoriert die öffentliche Meinung meist, was manche Politiker zur apodiktischen Forderung nach Erhöhung der Unterrichtszeit für Lehrer verleitet.

¹³) Dieses Experiment wurde erstmals im Lehrerheft zum GW-Schulbuch „Leben und wirtschaften 1“ (Verlag Ed. Hölzel 1989, S. 33f) genau beschrieben und taucht seither auch in den Lehrerbegleitheften anderer Schulbuchautoren (z.B. „GW-Module 1“, 1999) auf. Ein ca. 50 bis 70 cm langes offenes Rohr (Dachrinne oder aufgeschnittene Kartonrolle), das das Wildbachbett darstellt, wird mit etwas Sand und Kies gefüllt. Um herauszufinden, unter welchen Bedingungen das Lockermaterial aus dem Rohr herausgeschwemmt und an seinem Ende auf dem flachen Boden (einer Blechtasse in der Klasse) abgelagert wird, leitet man von oben Wasser in das Rohr ein, wobei man mehrere Neigungswinkel (die das Gefälle simulieren) und unterschiedliche Wassermassen (leichter Regen – Starkregen) ausprobiert. In das Rohr einge-

Bezeichnungen wird sie beim Lehrer-Schüler-Gespräch einbringen, denn die Schüler können sie nicht wissen) zu begreifen.

In der vorletzten Unterrichtsphase will die Lehrerin vier „Stationen“ aufbauen (1. Luftbild des Ortes, das den Bebauungszustand vor 40 Jahren zeigt – ausgeborgt von der Gemeinde; 2. aktueller Ortsplan aus dem Tourismusprospekt; 3. Gefahrenzonenplan; 4. selbst erstellte Skizze des Ortes mit den Angaben einiger Grundstückpreise). Bei jeder Station gibt es vier *Arbeitsaufträge*, die von den in Gruppen aufgeteilten Schülern auszuführen sind. In der letzten Unterrichtsphase soll das *Tafelbild* vervollständigt und von den Schülern in ihre *GW-Hefte eingetragen* werden.

Soweit das Beispiel, das vor allem zeigt, daß die Lehrerin (a) wichtige sachliche Auskünfte bei einer fachlich gut informierten Person eingeholt hat, (b) von Anfang an an die für einen *operativen Unterricht* notwendige Medienausstattung dachte und (c) sich während der gesamten Vorbereitung immer intensiv mit der methodischen Gestaltung der Doppelstunde beschäftigte.

6. Der Unterrichtsentwurf

Der Unterrichtsentwurf (das sogenannte „*Stundenbild*“) soll die gedanklichen Vorstellungen des Lehrers über die beabsichtigte Unterrichtseinheit widerspiegeln und schriftlich fixieren. Er soll nur Aspekte aufnehmen, die für die Durchführung der betreffenden Unterrichtseinheit von Bedeutung sind. Es gibt verschiedene Möglichkeiten der formalen Gestaltung eines Unterrichtsentwurfs. Grundsätzlich sollte er eine Orientierungshilfe für den Unterrichtenden sein. Er kann natürlich in der Ausbildungszeit auch nachträglich zur Diskussion über den Unterricht herangezogen werden (siehe SCHRAMKE 1993). Der Anfänger wird den Unterrichtsentwurf ausführlicher erstellen als der Routinier.

Meist wendet der Anfänger bei der Gestaltung des Unterrichtsentwurfs einen **Tabellenraster** an, auf dem die wichtigen Teile einer Unterrichtseinheit synoptisch eingetragen werden. Es ist zweckmäßig, dabei DIN A4-Blätter im Querformat zu verwenden und mehrere Spalten anzulegen. Abb. 3 zeigt einige mögliche Beispiele. Die Angaben in den einzelnen Spalten sollen knapp, aber präzise sein.

Die Zeitplanung ist selbst für erfahrene Lehrer nicht immer leicht zu entscheiden; auf keinen Fall jedoch darf sie als starre Bindung betrachtet werden. Die Spalte Lehreraktivitäten enthält kurze Angaben über das *Tun des Lehrers* während der Unterrichtsein-

setzte, aus Pappendeckel hergestellte „Geschiebesperren“ zeigen einen Schutzbauteneffekt. Bei diesem Experiment könnten/sollten die Schüler die Wirkung von Starkregen auch an folgendem Rechenbeispiel ermitteln: Bei einer Niederschlagsintensität von 3 mm pro Minute entsteht bei einer Regendauer von 20 Minuten eine Niederschlagsmenge von 60 mm. Pro Quadratmeter entsprechen 60 mm Niederschlag 60 Liter Wasser. Bei einem Einzugsgebiet von angenommenen 10 km² ergibt das eine Wassermenge von 600 Millionen Liter! (Man kann diesen Wert auch noch mit der Wassermenge, die ein bekannter Fluss in einer bestimmten Zeit an einer bestimmten Stelle vorbeiführt, vergleichen). Der Teil davon, der nicht durch das Pflanzenkleid zurückgehalten wird oder versickert, muß an der Erdoberfläche abfließen.

UNTERRICHTSPLANUNG

heit, beispielsweise beim Demonstrieren eines Sachverhalts an der Tafel bzw. am Overhead-Projektor, weiters stehen hier formulierte Arbeitsaufträge, Fragen, Lernimpulse, Unterstützungsmaßnahmen. Unter Schüleraktivitäten wird das unterrichtliche *Tun der Schüler* in Stichworten angegeben, zum Beispiel das Ausführen der Arbeitsaufträge, das Formulieren von Ergebnissen, das Feststellen von Merkmalen, die Übernahme von Rollen, das Überprüfen von Behauptungen, das Bewerten von Lösungen, die Rückbezüge zur eigenen Erfahrung. Man darf dabei nicht die gleichen Formulierungen benutzen, die in der Lehrerfrage bzw. im Arbeitsauftrag aufgeschienen sind.

In die Spalte über die Unterrichtsphasen wird die Gliederung des Unterrichtsverlaufs eingetragen. Dieser könnte beispielsweise bei der geplanten Durchführung einer Fallstudie lauten: *Konfrontation mit dem Zielkonflikt, Informationsgewinnung, Suche nach Lösungen, Präsentation und Bewertung der Lösungen*.¹⁴ In der Spalte Unterrichtsschritte werden meist stark vereinfacht Schüler- und Lehreraktivitäten zusammengefaßt notiert. Bei der Angabe der Medien sollte man nicht auf die Quelle bzw. Ausleihstelle vergessen, um sie später vielleicht wieder benutzen zu können. Die Sozialformen (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenunterricht, Frontalunterricht) können noch weiter differenziert werden, wie arbeitsteiliger oder arbeitgleicher Gruppenunterricht, Lehrervortrag, Lehrer-Schüler-Gespräch etc. Aus Platzgründen kann man Abkürzungen verwenden, allerdings sollte ihre Bedeutung klar sein (S ... Schüler, Ss ... Schüler – Mehrzahl, PA ... Partnerarbeit etc.).

Abb. 3: Mögliche Beispiele für Raster zur Erstellung eines Unterrichtsentwurfs

Zeit	Lehreraktivitäten	Schüleraktivitäten	Medien	Sozialformen
----	-----	-----	-----	-----
⌋	⌋	⌋	⌋	⌋

Zeit	Unterrichtsphasen	Unterrichtsschritte	Sozialformen	Medien
----	-----	-----	-----	-----
⌋	⌋	⌋	⌋	⌋

Zeit	Unterrichtsschritte	Sozialformen	Medien	Bemerkungen
----	-----	-----	-----	-----
⌋	⌋	⌋	⌋	⌋

Entwurf: W. SITTE.

Außer dem Rasterblatt, auf dem der Verlaufsplan angegeben ist, gehören zum Unterrichtsentwurf eines Anfängers noch ein **Kopfteil (Deckblatt)** sowie ein Dokumentationsteil. Ersterer enthält den Namen des Unterrichtenden, das Datum, an dem die Unterrichtseinheit gehalten werden wird, ihr genaues Thema und ihr Stundenausmaß sowie das Thema der vorausgegangenen und der nachfolgenden Einheit. Mit Bezug auf die Jahresplanung bzw. den Lehrplan folgen die Zielstellungen, die sich der Unterrichtende

¹⁴) Siehe auch Kapitel 5 bzw. Fußnote 10.

für die geplante Einheit vorgenommen hat – nicht zu viele und ohne die Floskel „Die Schüler sollen ...“ (siehe dazu das Stichwort *Zielorientierung*). Wichtig ist, daß der Lehrer seine Zielentscheidungen mit einigen Sätzen (nicht mit einem seitenlangen Beitrag) kurz *begründet!* Eventuell kann das Kopfblatt auch einige Hinweise auf das zur sachlichen Vorbereitung (tatsächlich) verwendete Schrifttum enthalten.

Der **Dokumentationsteil** eines schriftlichen Unterrichtsentwurfs wird in seiner Bedeutung oft unterschätzt. Er enthält, wenn geplant, das Tafelbild und alle in der Unterrichtseinheit voraussichtlich einzusetzenden Materialien als Kopie mit dem entsprechenden genauen Hinweis auf die Quelle. Wo das bei bestimmten Medien nicht möglich ist, zum Beispiel bei einer Videokassette, sollte deren Inhalt kurz angegeben werden. Verwendet man Material aus dem Internet, genügt es nicht, nur den Link anzugeben, denn dieser kann ja wieder gelöscht worden sein, sondern es muß ein Ausdruck davon im Dokumentationsteil aufscheinen.

7. Nachwort

Die in diesem Beitrag angebotenen Informationen über die Unterrichtsplanung wurden in erster Linie für Studierende bzw. Anfänger im Lehrberuf geschrieben. Unterrichten und durchführen sind äußerst komplexe Prozesse, an denen viele Faktoren beteiligt sind. Es war das Ziel, auf einige aufmerksam zu machen und daraus Anregungen für die Praxis abzuleiten. Selbstverständlich erheben diese Anregungen nicht einen absoluten Alleinanspruch. Aus diesem Grunde sollte der Leser über sie nachdenken und sie an seine Unterrichtsplanung anpassen. Deshalb wurden auch keine kompletten Unterrichtsentwürfe angeboten, die man bloß übernehmen braucht. Unterrichtsplanung, wie hier beschrieben, erfordert Zeit und Arbeit. In diesem Zusammenhang von einer „Feiertagsdidaktik“ zu sprechen, ist unpädagogisch. Der Berufsanfänger braucht Konzepte, die Kategorien und Raster für seine schwierige Aufgabe anbieten. „Nur wer demonstriert, daß er eine Feiertagsmahlzeit zubereiten kann, dem wird abgenommen, daß er auch unter dem Druck alltäglicher Belastungen gehaltvolle Alltagskost zustande bringen wird“ (KRONER und SCHAUER 1997).

Literatur

GUDJONS, H. und R. WINKEL (Hrsg.) (1999): Didaktische Theorien. Hamburg, 138 S. – KRÖLL, M. (1995): Lehr-Lernplanung als iterativer und selektiver Abstimmungsprozeß. In: Bildung durch Erziehung 48, S. 343–362. – KRONER, B. und H. SCHAUER (1997): Unterricht erfolgreich planen und durchführen: Der Ratgeber aus der Praxis für die Praxis. Köln, 405 S. – MEYER, H. (1999): Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung. Frankfurt/M., 399 S. – PETERSSEN, W. H. (1998): Handbuch Unterrichtsplanung: Grundfragen, Modelle, Stufen, Dimensionen. München, 461 S. – SCHORCH, G. (1991): Unterrichtsplanung und Unterrichtsvorbereitung. In: ROTH, L. (Hrsg.): Pädagogik. Handbuch für Studium und Praxis. München, S. 704–715. – SCHRAMKE, W. (Hrsg.) (1993): Der schriftliche Unterrichtsentwurf. Ein Leitfaden mit Lehrproben-Beispielen zur Erdkunde. Hannover, 179 S.

Manuskript abgeschlossen: 2000

Wolfgang Sitte